Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet vierteljährlich in der Geschäftsstelle abgeholt Mk. 7.50 Bringerlohn monatl. 60 Pfg. Durch die Post bezogen M. 7.50 ohne Bestellgebühr — Fernsprecher Nr. 1 —

Bei Anzeigen wird die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 60 Pfg. berechnet. Reklamezeile Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Girokonto Kreissparkasse Laasphe Nr. 89 — Postscheckkonto Cöln 40449 —

Nummer 119 | Laasphe, Donnerstag den 7. Oktober 1920 | 45. Jahrgang

Amtliches.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1921 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die hierzu erforderlichen Wandergewerbescheine und zwar, falls sie am 1. Januar k. Js. im Besitze derselben sein wollen, spätestens im Oktober d. Js. bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnsitzes zu beantragen.

Bei Stellung des Antrages auf Ausstellung eines Wandergewerbescheines hat der Antragsteller die für den Wandergewerbeschein nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 4. März 1912 (RGBl. S. 189) erforderliche unaufgezogene Photographie in Visitkartenformat beizubringen. Mit dem Antrag auf Ausstellung eines gemeinsamen Wandergewerbescheins ist die Photographie des Unternehmers, wenn ein Unternehmen nicht vorhanden ist, die eines Mitgliedes einzureichen. Die Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 Zentimeter haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Spätere Anträge auf Eintragung von Begleitern, Ausdehnung der Scheine auf weitere Gegenstände und ähnliche Anträge sind bei der Ortspolizeibehörde anzubringen, und zwar unter Angabe der Nummer des Wandergewerbescheines. Etwaige Reklamationen gegen die Höhe der Steuersätze sind bei den zuständigen Landräten, in den Städten Gelsenkirchen, Bochum und Herne bei der Polizeidirektion zu Gelsenkirchen bezw. Bochum, in den übrigen Stadtkreisen bei den Oberbürgermeistern unter Angabe der Nummer des Wandergewerbescheines anzubringen. Diese Behörden werden, wenn die Reklamationsfrist (3 Monate nach Mitteilung des Steuersatzes) gewahrt ist, eine Begutachtung der Reklamation veranlassen und sie mir zur Entscheidung vorlegen.

Arnsberg, den 18. September 1920.

Der Regierungs-Präsident. J. A. Unterschrift.

Erleichterung für Deutschland?

Der deutsche Botschafter bei Leygues.

Wie die amtliche französische „Agence Havas" berichtet, stattete der deutsche Botschafter Mayer am Sonnabend dem Ministerpräsidenten und Minister des Aeußern Leygues seinen ersten offiziellen Besuch ab. Mayer versicherte zu wiederholten Malen mit aller Entschiedenheit, Deutschland sei gewillt, den Friedensvertrag in seinem vollen Umfang bis an die Grenze des Möglichen zu erfüllen.

Leygues erwiderte dem Botschafter, wenn Frankreich den guten Willen Deutschlands bei der Ausführung des Friedensvertrages erkennen könnte, so würde die Regierung der Republik gewiß alles tun, um die **Lage Deutschlands hinsichtlich seiner Verpflichtungen zu erleichtern,** und um die Wiederaufnahme der normalen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu fördern. Der Ministerpräsident fügte hinzu, daß unter solchen Umständen die Wiederaufnahme und Entwicklung der Handelsbeziehungen, die durchaus in der Absicht der französischen Regierung liegen, zum gegenseitigen Vorteil der beiden Länder sehr erleichtert würden.

Der deutsche Gesandte erklärte, daß die Wiederanknüpfung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland insbesondere der deutschen Regierung erwünscht wären.

Die Unterhaltung, die von beiden Seiten durchaus offen und aufrichtig geführt wurde, gestattet ein günstiges Urteil über den Charakter weiterer Besprechungen.

*

Soweit der Bericht des amtlichen französischen Nachrichtenbureaus, der den Inhalt der Unterredung wohl richtig wiedergeben dürfte. Eine Berichtigung von deutscher Seite liegt wenigstens bis jetzt nicht vor. Auffallen muß die versöhnliche Stimmung, die aus der vorliegenden Erklärung des französischen Ministerpräsidenten spricht. Die „Begrüßungsansprache", die Leygues vor wenigen Tagen bei der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens an den deutschen Botschafter richtete, atmete noch einen ganz anderen, nahezu feindseligen Geist. Leygues sprach damals von den „Schwierigkeiten, die zwischen den beiden Nationen bestehen und die ihnen nicht gestatten, aus freiem Herzen an den großen Werken des Friedens mitzuarbeiten". Der peinliche Eindruck, den diese Worte in der deutschen Oeffentlichkeit hervorgerufen haben, scheint in Paris nicht unbemerkt geblieben zu sein, und man bemüht sich jetzt, einen freundlicheren Ton anzuschlagen und stellt Deutschland sogar Erleichterungen in Aussicht. Allerdings macht Leygues ein Entgegenkommen der französischen Regierung immer noch davon abhängig, daß Deutschland seinen guten Willen bei der Ausführung des Friedensvertrages zu erkennen gibt. Als ob Deutschland nicht schon geradezu Uebermenschliches geleistet hätte, um die Ansprüche Frankreichs zu erfüllen und die sich aus dem Friedensvertrag ergebenden Verpflichtungen innezuhalten.

Immerhin steht zu erhoffen, daß die Politik des Mißtrauens allmählich ausgeschaltet wird und sich wieder eine friedliche Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten anbahnt. Die bevorstehende Wiederaufnahme der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen bietet die beste Gewähr für eine friedliche Verständigung beider Völker.

*

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Der französische Botschafter in Berlin, Laurent, ist in Paris eingetroffen. Vor seiner Abreise hatte Laurent eine längere Unterredung mit dem deutschen Außenminister Simon, in der er den Amtsantritt des französischen Ministerpräsidenten offiziell mitteilte und den Wunsch aussprach, daß es bald zu direkten Verhandlungen über die Wiedergutmachung kommen möge.

Hierbei wurde auch die Frage der Wiederaufnahme der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen erörtert. Bekanntlich haben die letzten Verhandlungen mit Frankreich kurz vor den Reichstagswahlen Anfang Juni in Paris stattgefunden. Sie waren damals jedoch nicht so rasch fortgeschritten, wie man es beiderseits gewünscht hätte. Wie der „Petit Parisien" schreibt, zerfällt die Frage der Handelsbeziehungen in zwei Teile: Erstens die Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen, die inbezug auf die Wiederherstellung der zerstörten Gebiete für die Ausfuhr eine besondere Wichtigkeit haben, und zweitens die Wiederherstellung Nordfrankreichs selbst. Die Deutschen, so fährt das Blatt dann fort, würden sich täuschen, wenn sie darauf zählen würden, daß ihnen inbezug auf die Durchführung des Friedensvertrages neue Konzessionen gemacht werden während der Verhandlungen, die jetzt über die wirtschaftlichen Beziehungen vor sich gehen sollen.

Wer hat nun recht, Leygues oder die Pariser Chauvinistenblätter?

Die Ernährungsschwierigkeiten.

Brotgetreidewirtschaft und Kartoffelversorgung.

Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat Ende der letzten Woche eine Besprechung mit den Ernährungsministern der Einzelstaaten stattgefunden, bei der vor allem die Frage der Brot- und Kartoffelversorgung eingehend erörtert wurde.

Um die Einfuhr von Auslandsgetreide im Interesse unserer Reichsfinanzen zu vermeiden, muß nach Ansicht der Konferenz die Getreideablieferung möglichst umfangreich sein. Der Wunsch nach einer Erhöhung der Brotration wurde als durchaus verständlich und berechtigt anerkannt, zugleich wurde aber auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die Erhöhung durchzuführen. Hingegen fand die Anregung lebhafte Zustimmung, die in Aussicht gestellte Ration des gering ausgemahlenen Kochmehles von 125 auf 150 Gramm wöchentlich zu erhöhen. Die Reichsregierung sagte eine wohlwollende Prüfung dieser Anregung zu.

Die Frage des Kuchenbackverbotes

wurde ebenfalls besonders besprochen. Hierbei wurde darauf hingewiesen, daß es nicht angängig erscheine, dieses Verbot auch auf Privathaushaltungen zu erstrecken. Mehrfach wurde Klage darüber geführt, daß die berufenen Organe gegen Ausschreitungen und Uebertretungen zu wenig einschreiten. So würden fast überall weiche Brötchen gebacken und offen zum Ver-

Zwei Gläser Wasser.

Kriminal-Roman von Hans Wald.

18) (Nachdruck verboten.

Als die Tür sich hinter ihr geschlossen hatte, blieb Ewald Bertram geraume Zeit unbeweglich in seinem Zimmer stehen. Das Forschen darüber, was Dr. Schmieder erreichen wollte, war vergessen, jetzt klang ihm nur Christianes Bemerkung ins Ohr, daß gestern Dr. Schmieder seiner Braut wegen sein Testament gemacht habe. Wenn es nun zum Duell zwischen ihnen beiden kommen würde, Ewald war ein sicherer Schütze, dann war Beate die reiche Erbin und frei, bevor sie noch als sein Weib an ihn gefesselt gewesen war. Und es war Ewald, als habe das Geschick alles so bestimmt, wie es ihm in schweren Träumen vorgeschwebt, als seien die Würfel über ihr Schicksal geworfen worden.

Mit diesem Augenblick stand es bei ihm fest, Dr. Schmieder heute Nachmittag aufzusuchen, mochte da kommen, was da wollte. Aber er meinte seine Zukunft sei klar vor ihm ausgebreitet, er brauche nur zuzugreifen und von ihr Besitz zu nehmen. Und diese Zukunft hieß Beate Bertram.

Aber bis zur fünften Nachmittagsstunde war es noch lange hin, und er vermochte nicht, bis dahin zu Hause auszuhalten. Es trieb ihn auf die Straße hinaus, er wollte Flora Grünstein nun doch noch einen Besuch abstatten, irgendwo mit einem Bekannten zu Mittag essen und damit würde ja wohl die Stunde der Entscheidung herankommen.

Auf seinem Wege kam er an dem Geschäftshause der Zeitung vorbei, für welche Beate Bertram bisher gearbeitet hatte. Und gerade als er am Portal der Druckerei vorüberging, trat sie ihm aus demselben entgegen. War das mehr als ein Zufall?

Sie reichte ihm mit flüchtigem Lächeln die Hand. „Ich habe mit der Redaktion abgerechnet," sagte sie. „Wir sind jetzt quitt und meine Tätigkeit dort ist beendet." Ihr feines Gesicht wurde dann ernster. „Hast du eine Viertelstunde Zeit, mich zu begleiten?" Und als er bereitwillig bejaht hatte, fragte sie ihn sofort: „Was hast du in dieser Nacht noch mit Dr. Schmieder gehabt? Er ist heftig gegen dich erbittert. Hast du ihn wirklich so schwer gekränkt? Er will mir erst später reinen Wein einschenken."

„Ich weiß von nichts," versetzte Ewald mit gut gespieltem Erstaunen. „Er war zuletzt etwas kühl, als er mich einlud, ihn heute Nachmittag um fünf Uhr zu besuchen, aber ich nahm an, er hätte irgendeinen Verdruß gehabt."

„Es ist mehr als das, Felix ist so gereizt, wie ich ihn nie bisher gesehen habe. Ich habe ihn umsonst gebeten, sich zu beruhigen, er möge nicht heute sofort sofort mit dir sprechen, wenn irgendetwas vorgefallen sei. Daß du nicht beabsichtigt hast, ihn zu kränken davon bin ich überzeugt."

„Ich weiß von nichts", wiederholte Ewald eifrig, „es kann sich nur um ein Mißverständnis handeln. Und ich hoffe, das wird sich heute Nachmittag schnell aufklären."

„Und wenn es sich nicht aufklärt?" fragte Beate bang zurück. „Ich will es dir nur sagen, Felix machte mir ganz und gar den Eindruck, als trage er sich mit Zweikampf-Gedanken. Du wirst dich doch nicht mit ihm schießen?" Bange Sorgen zitterten aus ihrer sonst so klaren Stimme heraus.

Er drückte wie in herzlicher Teilnahme ihre Hand. „Bitte, liebe Beate, mache dir doch keine Gedanken", sagte er. „Wie sollten wir Beide zu einer Pistolenknipserei kommen. Einer hat ja dem anderen nichts getan. Sei nur ruhig, alles wird sich aufklären."

Vor seinem herzlichen Stimmenklang schwanden die Zweifel, die sie noch gehegt hatte, ob Ewald sich gestern Abend doch nicht etwa Dr. Schmieder gegenüber vergessen hatte. Wenn auch der Vetter leichtsinnig war, schlecht hatte sie ihn noch nie bisher gefunden. Aber ganz war sie auch nicht beruhigt.

„Versprichst du mir auch, alles zu tun, um das Mißverständnis aufzuklären, das Dr. Schmieder beeinflußt hat? Ihr habt wohl gestern Abend ein Glas Wein zu viel getrunken, und wenn ihr heute euch aussprecht, dann wird euch alles in einem anderen Lichte erscheinen. Es ist schade, daß Dr. Schmieder nicht jetzt gerade hier ist, dann wäre vielleicht alles schon geordnet. Also nochmals, du versprichst mir, zum Frieden zu reden? Er ist so gut, und ich bin überzeugt, daß er sich nur einen Augenblick vergessen hat. Denke daran, Ewald, und denke an mich."

Sie drückte fest seine Rechte, und das wilde Blut seiner geheimen Wünsche jagte stürmisch ihm bis an die Schläfen.

„Ich werde an dich denken, Beate", sagte er, und die erfreut lauschende Kusine merkte die doppelsinnige Bedeutung seiner Antwort nicht. Sie schieden mit einem kräftigen Händedruck und mit Zukunftsgedanken, auf deren Erfüllung sie fest rechneten, wenngleich sie soweit von einander verschieden waren, wie Tag und Nacht.

Ewald beschloß, jetzt gleich das Haus Heymann Grünsteins aufzusuchen. Es lag ihm nicht so sehr daran, Flora noch heute wiederzusehen, als von ihrem Vater zu hören, ob Dr. Schmieder etwa bei ihm gewesen sei.

Nein, Dr. Schmieder war nicht dagewesen, so teilte ihm auf sein Befragen der Händler mit vergnügtem Augenzwinkern mit. Jedenfalls hatte Flora ihre Ballerlebnisse ihrem Vater in den leuchtendsten Farben geschildert, denn der Alte war ganz glücklich. Er deutete auch an, daß er gern bereit sei, für den Herrn Leutnant ein offenes Konto anzulegen, die Freude, die Ewald Flora bereitet habe, sei ihm unbezahlbar.

Dann ging der junge Mann noch zu seiner Balldame von gestern Abend hinüber und wurde so sehnsüchtig willkommen geheißen, daß er wohl erkannte, der Alte habe nicht Erdichtetes gesagt. Flora war bis über beide Ohren in ihren Ballherrn verliebt, und sie rechnete auch wohl ganz sicher darauf, daß Ewald bei ihrem Vater in nicht zu ferner Zeit um ihre Hand bitten würde.

Ewald Bertram hielt das schöne Mädchen in seinen Armen, er empfing ihre Küsse und konnte sich über seine Zukunft beruhigt fühlen. Eine innere Stimme sagte ihm, zaudere nicht, mache einen Strich unter deine Vergangenheit und lebe deiner Zukunft. Teile Dr. Schmieder mit, daß du dich mit Flora Grünstein verlobt hättest und deshalb nicht zu ihm kommen könntest.

(Fortsetzung folgt.)

Kauf angeboten, ohne daß die Polizeiorgane irgendwie eingriffen, während die Möglichkeit und die Pflicht zur Beschlagnahme vorliege. Als ein Hauptmittel für die Sicherung der Brotversorgung wurde immer wieder auf eine verstärkte Anlieferung seitens der einheimischen Landwirte und auf eine schärfere Erfassung hingewiesen.

Der Stand der Kartoffelversorgung.

wurde von verschiedenen Vertretern der Länder wesentlich günstiger beurteilt als das heute in der Oeffentlichkeit geschieht, und zwar führte zu einer günstigen Auffassung die Tatsache, daß die Kartoffelernte nach den einkommenden Nachrichten eine gute Mittelernte ist und daß eine Einigung zwischen den Organisationen der Erzeuger sowie der Städte und Gewerkschaften über Niederhaltung der Preise zustande gekommen ist. Der Oeffentlichkeit habe sich eine gewisse Nervosität bemächtigt, obwohl die Ernte jetzt erst recht in Gang komme, und daß diese Nervosität zu übereilten Kaufversuchen und damit auch zu Preistreibereien führe.

Aus verschiedenen Landesteilen wurde berichtet, daß zwischen Verbrauchern und Erzeugern unter Führung der Behörden ein Uebereinkommen getroffen sei, wonach pro Hektar eine bestimmte Anzahl von Zentnern zu einem Preise von zwanzig Mark und darunter für schlechter gestellte Familien, namentlich auch Kriegerwitwen, zur Verfügung gestellt würden. Es wurde angeregt, diesem Beispiele in größerem Umfange zu folgen. Vor allem aber wurde die Erwartung ausgesprochen, daß der Preis von 25 Mark nach der Vereinbarung vom 27. September auch wirklich nicht überschritten werde.

In der Besprechung der Milcherzeugung wurde darauf hingewiesen, daß der zurzeit vom Reiche zugestandene Höchstpreis von 1,25 Mark nicht heraufgesetzt werden könne.

Die nächste Konferenz der Ernährungsminister soll Anfang November in Weimar stattfinden.

*

Die Landwirtschaft gegen gesetzliche Festlegung von Höchstpreisen.

Der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft hat zur Frage der Kartoffelversorgung eine Entschließung gefaßt, in der nochmals erklärt wird, daß der seinerzeit gesetzlich festgelegte Mindestpreis von 25 Mark für den Zentner Kartoffeln, welcher auf Grund sorgfältiger amtlicher Ermittelungen errechnet war, den durchschnittlichen Erzeugungskosten der deutschen Landwirtschaft nicht entspricht. Der Reichsausschuß billigt jedoch grundsätzlich die Richtlinien für die Kartoffelversorgung, die in den Beratungen der Organisationen der Landwirtschaft, der Verbraucher und des Handels vereinbart worden sind. Inzwischen hat der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages beschlossen, einen Höchstpreis gesetzlich festzulegen. Der Reichsausschuß erklärt demgegenüber, daß die Festlegung eines Höchstpreises mit der gesetzlich bestimmten freien Kartoffelwirtschaft, mit den Erfahrungen der Kriegszeit unvereinbar und undurchführbar ist. Ein solcher Zustand öffne vielmehr zum Nachteil der verbrauchenden Bevölkerung erneut dem Schleichhandel Tür und Tor und vernichte jede Möglichkeit erfolgreicher Durchführung der zwischen den beteiligten Organisationen der Erzeuger des Handels und der Verbraucher getroffenen Vereinbarungen.

Die Waffenabgabe.

Der Reichskommissar für die Entwaffnung der Zivilbevölkerung, Herr Dr. Peters, der zu einer Besprechung der Entwaffnungsfrage mit Senat und Landeskommissar in Hamburg weilte, hatte eine Unterredung mit einem Vertreter des „Hamburger Fremdenblattes", in der er betonte, daß die Methode der freiwilligen Ablieferung unter Zusicherung von Straffreiheit und Beschleunigungsprämien sich durchaus bewährt habe. Ein abschließendes Urteil könne erst nach Ablauf der Ablieferungsfrist, also nach dem 1. November, gefällt werden, doch könne man feststellen, daß die bisher bekanntgewordenen Teilresultate befriedigten. In allen Landesteilen habe die Bevölkerung die Gelegenheit zur Waffenabgabe sofort nach Eröffnung der Ablieferungsstellen in Anspruch genommen. Man könne nicht sagen, daß sich irgend eine Schicht der Bevölkerung oder irgend eine Gegend von der Waffenablieferung in merklicher Weise zurückgehalten habe. Ebenso unrichtig sei die Behauptung, daß infolge der Entwaffnung sich irgendwo Störungen der öffentlichen Sicherheit und vermehrte Kriminalität bemerkbar gemacht hätten.

Der Zeitpunkt, an dem die von den Leitungen der Selbstschutzorganisationen und Einwohnerwehren angemeldeten Waffenbestände abzugeben seien, würde von Fall zu Fall im Einvernehmen mit den Landesbehörden festgesetzt. Alle schweren Waffen dieser Organisationen wie Geschütze, Minenwerfer, Flammenwerfer und Maschinengewehre würden im Oktober eingezogen. Wenn die Ablieferungszeit abgelaufen sei, werde man

die Erfassung verheimlichter und hinterzogener Waffen

mit allen Mitteln erzwingen. Gegen Einzelpersonen, Personengruppen oder Gegenden, die sich der Waffenzurückhaltung verdächtig gemacht hätten, werde mit Durchsuchungen vorgegangen werden. Ebenso würden gemäß den Bestimmungen des Entwaffnungsgesetzes für Mitteilungen, die zur Waffenerfassung zweckdienlich seien, beträchtliche Belohnungen ausgesetzt. Der Reichskommissar erklärte weiter, daß er ohne Ansehung der Person und ohne Furcht vor Widerständen den Willen des Entwaffnungsgesetzes gerecht und unparteiisch durchführen werde, ohne sich durch Anwürfe oder Kritik von irgend welcher Seite abbringen zu lassen. Es werde dabei nicht ohne Härten abgehen. Wer aber die freiwillige Ablieferungsfrist ungenutzt verstreichen lasse und die Gesetzeswohltat der Straffreiheit jetzt nicht in Anspruch nehme, der habe es sich selbst zuzuschreiben, wenn er später die schweren Strafen des Gesetzes auf sich nehmen müsse.

*

Waffenabgabe für Kriegervereine.

Von maßgebender Seite wird der Kyffhäuser-Bund der deutschen Landes-Kriegerverbände darauf hingewiesen, daß die in einem früheren Erlasse des Reichswehrministeriums angeordnete Abgabe der Gewehre 98 nebst scharfer Munition an die Zeugämter (bezw. Artillerie-Depots) nach dem Inkrafttreten des Entwaffnungsgesetzes nicht mehr in Frage kommt. Kriegervereine, die im Besitze von Gewehren 98 und dazugehöriger Munition sind, haben vielmehr bei dem betreffenden Reichskommissar für die Entwaffnung bis zu den in den Ausführungsbestimmungen bekanntgegebenen Terminen die Anmeldung zu bewirken. Der Reichskommissar bestimmt sodann, wann und wohin die Gewehre nebst Munition abzugeben sind.

Bei der Ablieferung von Gewehren älterer Modelle (71 und 71,84) kommt eine Prämienauszahlung nicht in Frage.

Politische Rundschau.

* Zwischen Polen und Litauen soll ein Waffenstillstand abgeschlossen und eine Demarkationslinie festgesetzt worden sein.

* Nach einer Londoner Drahtung des „Journal" werden demnächst fünf englische Minister, darunter der 72jährige Minister Balfour sowie der 70jährige Lord Milner, zurücktreten, sobald sich die Arbeiterfrage etwas gebessert hat.

* Nach einer Havasmeldung aus Konstantinopel, der türkische Thronfolger Abdul Medschid habe einen Selbstmordversuch aus Verzweiflung über die Lage seines Landes unternommen.

*

Polen: Einstellung des polnischen Vormarsches.

* In militärischen Kreisen verlautet, daß die Verfolgung der Russen jetzt aufgegeben wird, da die polnischen Heere den russischen Widerstand vollständig gebrochen und die Linie der ehemaligen deutschen Schützengräben westlich von Molodetschno und östlich von Pinsk erreicht haben. Diese Stellung biete Polen eine Sicherheit, daß die Sowjetarmee bei einer etwaigen neuen Offensive nicht mehr vorwärts kommt.

Tschechoslowakei: Eine deutsche Beschwerde an den Völkerbund.

* Die deutschen Abgeordneten und Senatoren der Nationalversammlung der tschecho-slowakischen Republik protestieren in einer an den Völkerbund gerichteten Denkschrift gegen die brutale Unterdrückung des Deutschtums in Tschechien. Als einzig berufene Vertreter von vier Millionen Deutschen in der tschecho-slowakischen Republik richten die deutschen Abgeordneten und Senatoren an den Rat des Völkerbundes die Bitte, bei der tschecho-slowakischen Regierung die von ihr durch den Vertrag von St. Germain gegenüber ihren nationalen Minderheiten übernommenen Verpflichtungen durchzuführen und eine unparteiische internationale Kommission in die Tschecho-Slowakei zur Prüfung der Beschwerden des deutschen Millionenvolkes zu entsenden. — Großen Erfolg werden sich die Deutschböhmen von diesem Schritt kaum versprechen dürfen. Bis jetzt ist noch jeder deutsche Hilferuf bei den Schöpfern der Gewaltverträge von Versailles und St. Germain ungehört verhallt.

Serbien: Wiederaufnahme der Adriaverhandlungen.

* Wie der serbische Gesandte in Rom, Antonievitsch, der römischen „Epoca" erklärte, hat der serbische Ministerrat beschlossen, die Verhandlungen mit Italien betreffs der Adriafragen wieder aufzunehmen. Sie werden wahrscheinlich in Venedig geführt werden und in wenigen Tagen beginnen.

Italien: Neue Streikwirren.

* In der Provinz Padua ist der allgemeine Agrarstreik ausgebrochen. In der Provinz Trapani haben die Landarbeiter sämtliche Grundbesitze über 3000 Hektar besetzt. In der Provinz Grosseto wurde wegen Tötung eines Arbeiters der Generalstreik erklärt, dem sich auch das Bahnpersonal angeschlossen hat. Die Züge Rom—Genua müssen über Florenz verkehren. — Die Direktion der Automobilfabrik Fiat in Turin (Aktienkapital 200 Millionen Lire), die über 20 000 Arbeiter beschäftigt, verhandelt mit ihren Arbeitern wegen Ueberganges der Unternehmungen an eine Arbeitsgenossenschaft, weil ein Weiterbestand nach kapitalistischen Grundsätzen unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Italien unmöglich sei. Der nationale Verband der Metallarbeiter verhandelt zum gleichen Zweck mit mehreren andern bedeutenden Unternehmungen. — Die sozialistische Parteileitung Italiens hat eine Tagesordnung angenommen, welche den 21 Bedingungen Moskaus zustimmt und den Kongreß auffordert, die Form für die Ausstoßung von reformistischen Elementen festzusetzen. Die endgültige Entscheidung wird auf den Kongreß fallen, der Ende Dezember in Florenz zusammentritt.

Spanien: Der erste Weltpost-Kongreß seit 1914.

* Am 1. Oktober fand in Madrid die feierliche Eröffnung des 7. Weltpostkongresses durch den König von Spanien statt. Der Eröffnungsfeierlichkeit wohnten das diplomatische Korps und zahlreiche Gäste bei. Der Minister des Innern entbot den Kongreßteilnehmern den Willkommengruß. Dann ergriff König Alfons das Wort und sagte u. a.: Die Post ist ein Symbol des Friedens. Während des Krieges vollbrachte sie eine Mission der Nächstenliebe und der Eintracht. Heute aber ist der Krieg vorbei, und die nämliche Institution stellt nunmehr die im Kriege unterbrochenen Beziehungen zwischen den Angehörigen aller Länder wieder her. Die Rede des Königs wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Rußland: Zwölf Friedensdelegierte erschossen?

* Der Nachricht von großen Streikunruhen in Rußland folgt eine zweite Alarmnachricht aus Helsingfors, wonach 12 Mitglieder der Friedenskonferenz nach ihrer Rückkehr nach Moskau ohne Verhör oder Prozeß kurzerhand füsiliert worden wären. — Polnischerseits hält man den Abschluß des Waffenstillstandes und Präliminarfriedens als fast unmittelbar bevorstehend. Am Montag abend ist die polnische Militärkommission, die an der technischen Festlegung der Demarkationslinie teilnehmen soll, nach Riga abgereist.

Zur Spaltung der Unabhängigen.

Drohbrief der Lenin-Anhänger an Ledebour.

Die Auseinandersetzung über den Anschluß an die dritte (Moskauer) Internationale nimmt in den Reihen der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei allmählich immer schärfere Formen an. In allen Teilen Deutschlands findet augenblicklich in den Organisationen der Unabhängigen die Wahl der Vertreter für den Parteitag in Halle statt. Hierbei kommt es vielfach zu ernsten Auseinandersetzungen, bei denen meistens die „Moskowiter", wie sie der „Vorwärts" nennt, die Oberhand behalten. Vergebens geben sich die Mitglieder der Reichstagsfraktion, die in ihrer großen Mehrheit Gegner der 21 Bedingungen Lenins sind, alle erdenkliche Mühe, um ihre Wähler vor dem Anschluß an Moskau zu warnen. Die große Masse der U. S. P. D. verweigert ihnen jedoch die Gefolgschaft und geht mit fliegenden Fahnen in das Lager der Moskau-Anhänger über.

Der alte Führer der U. S. P. Ledebour veröffentlicht in der „Freiheit" einen Drohbrief, der ihm wegen seiner ablehnenden Haltung zugegangen ist. In dem Briefe heißt es u. a.:

„Hüten Sie sich, die revolutionäre Arbeiter- und Rätebewegung weiter mit Ihrem leider noch zu großen Einfluß und Wissen, wenn auch im guten Glauben, zu hemmen und zu bremsen . . . Wenn Sie und Ihre Richtung so weiter handeln, dann könnte eines Tages, der gar nicht mehr so weit sein braucht, in den „Zeitungen stehen": Ledebour, Hilferding, Kautsky usw. sind von oder im Auftrage des Exekutivkomitees der revolutionären Arbeiter wegen „politischer Bremsung erschossen worden." Dieses zur Warnung, sonst werden und müssen wir handeln."

*

Die „Freiheit" veröffentlicht vorläufige Ergebnisse der gestrigen Urwahlen innerhalb der U. S. P. D. über die Stellungnahme zu den Moskauer Bedingungen. Danach erklärten sich in Berlin bis jetzt 13 849 Stimmen für und 12 505 Stimmen gegen die Bedingungen. In den übrigen Kreisen und Städten aus denen Wahlmeldungen vorliegen, schwanken die Majoritäten.

Aus Laasphe und Umgegend.

—* Die Roßkastanie als Prophet für den Winter. Seit alter Zeit pflegte man auf die Witterung des bevorstehenden Winters aus dem Verhalten gewisser Tiere, namentlich der Zugvögel und einiger Insekten, z. B. der Wespen, seine Schlüsse zu ziehen. Wie die jahrelangen Beobachtungen des Gießener Professors der Botanik Dr. H. Hoffmann dartun, besitzen wir in der überall angepflanzten Roßkastanie einen ziemlich zuverlässigen Propheten dafür, ob der Winter streng oder milde ausfallen wird. Professor Hoffmann stellte folgendes fest: Die Früchte der Kastanie reifen in Deutschland im allgemeinen um den 17. September herum; in Süddeutschland fällt die Reife etwas früher, in Norddeutschland ein paar Tage später. Je eher nun überhaupt die Fruchtreife eintritt, d. h. je eher die grünen stacheligen Schalen aufspringen und die braunen Kastanien zur Erde fallen, desto milderes Wetter bringt der folgende Winter. Im Durchschnitt gab es in zehn Fällen einer sehr frühen Reife der Kastanienfrüchte neunmal auffallend mildes Winterwetter, während im allgemeinen in 71 von 100 Fällen der Winter mäßig kalt ausfiel, wenn die Kastanienreife vor dem 17. Sept. eintrat. — Die Beobachtung ist leicht und jedem möglich, da der Kastanienbaum allenthalben in Stadt und Land zu finden ist; und sie liegt uns in dieser Zeit der Riesenpreise für Heizungsstoffe ganz gewiß am Herzen, sodaß wir nichts sehnlicher wünschen, als daß die glänzenden braunen Kastanien schon recht früh zu fallen beginnen.

:: **Die Zwangsbewirtschaftung mit Fleisch und Vieh** ist bekanntlich mit Wirkung vom 1. Oktober aufgehoben. Damit sind die Richt- und Höchstpreise für Schlacht- oder Nutzvieh in Wegfall gekommen. Aufgehoben sind auch die Bestimmungen über Fleischkarten und Kundenlisten, ferner die Bestimmungen über die Beschränkung der Ein- und Ausfuhr und schließlich die Bestimmungen über Kleinhandelspreise. Es ist also im großen und ganzen mit dem 1. Oktober der völlig freie Handel mit Vieh und Fleisch eingetreten. Eine gewisse Beschränkung ist nur insofern bestehen geblieben, als die Viehhändler, die auch in Zukunft mit Vieh handeln wollen, einer Erlaubnis bedürfen. Fleischer, die Vieh bei einem Landwirt kaufen wollen, um das Fleisch in ihrem Laden zu verkaufen, bedürfen ebenfalls einer solchen Erlaubnis, nicht dagegen bedürfen sie dieser, wenn sie das Vieh bei einem konzessionierten Viehhändler auskaufen.

△ **Gelee von Ebereschen und Aepfeln.** Aus den genannten beiden Fruchtarten verstehen die Engländer, die bekanntlich Meister in der Bereitung von Gelees sind, ein vorzügliches Fruchtgelee herzustellen. Das Rezept ist höchst einfach. Aepfel und Ebereschen werden in gleichen Mengen abgewogen, gewaschen, die Aepfel geschält und in Scheiben geschnitten, die Ebereschen von den Stielen gestreift. Man läßt jede Fruchtart in etwas Wasser für sich allein so lange kochen, bis sie weich ist; von beiden wird dann der Saft abgegossen und filtriert. Jetzt vermischt man die Saftarten, läßt sie zusammen zehn Minuten kochen, gibt danach auf das halbe Liter Saft ein Pfund Zucker und läßt dann nochmals eine halbe Stunde kochen. Nun macht man die bekannte Geleeprobe, indem man ein wenig des ganz dick eingekochten Saftes in eine Tasse füllt, erkalten läßt, um zu sehen, ob das Gelee steht. Ist es steif genug, so wird die Konserve in die vorbereiteten Gläser gefüllt, war es noch zu dünn, so läßt man den Saft noch mehr einkochen und wiederholt dann die Probe.

* **Laasphe**, 6. Okt. Wir werden gebeten, auch an dieser Stelle nochmal auf die am Sonntag, den 10. Oktober stattfindende Veranstaltung der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener der Kreisgruppe Wittgenstein aufmerksam zu machen. Es ist der Vereinigung gelungen, den Kameraden Reichmann, Mitglied der Bundesleitung, zu gewinnen und werden alle Kameraden gebeten, sich zahlreich zu beteiligen, da mancher sich hierbei Auskunft holen kann. Abends 8 Uhr findet Theater und Ball statt. Außerdem sind beim Kreisgruppenvorstand Stoffmuster eingegangen. Dieselben können dort eingesehen werden. Auch Bestellungen werden entgegengenommen. Kameraden, sorgt daß der Saal voll wird. Näheres im Inserat in nächster Nummer.

* **Laasphe**, 6. Okt. Vielen Wünschen der Eltern folgend, ist der Elternbeirat wegen Verlängerung der Herbstschulferien an zuständiger Stelle vorstellig geworden. Durch das anhaltende Regenwetter sind die ersten 8 Tage der Ferienzeit nutzlos verstrichen. Da viele Kinder bei der Kartoffelernte behilflich sein müssen, so wäre es zu begrüßen, wenn dem Antrage stattgegeben würde.

Erndtebrück, 6. Okt. Nachdem der Betrieb der hiesigen Metallwarenfabrik Soeder u. Metz schon mehrere Wochen infolge mangelnder Aufträge eingeschränkt und nur auf Lager gearbeitet wurde, ist derselbe nunmehr gänzlich stillgelegt worden. Ein Teil der Arbeiter hat bei der Firma Berger u. Komp. hierselbst eingestellt werden können.

Erndtebrück, 4. Oktober. Am 24. v. Mts. fand unter dem Vorsitze des Herrn Amtmanns Roeßler eine Sitzung der hiesigen Gemeinde-Vertretung statt, zu welcher folgende Herren

erschienen waren: 1. Gem.-Vorsteher Weyandt, 2. Heinrich Afflerbach, 3. Karl Belz, 4. Ludwig Belz, 5. Heinrich Birkelbach, 6. Wilhelm Busch, 7. Hugo Dutge, 8. Christian Gebhardt, 9. Wilhelm Nollkämper, 10. Ludwig Roth, 11. Karl Wagener. Beschlossen wurde folgendes: Zu dem Bau von Wohnungen durch den hiesigen Gemeinnützigen Bauverein wurden, damit die ausgesetzten Reichszuschüsse gewährt werden können, entsprechende Darlehen bewilligt. In gleicher Weise wurde dem Bauunternehmer Bender ein Darlehen bewilligt. Die Eisenbahnverwaltung soll dringend gebeten werden, für ihre Beamten neue Wohnungen zu bauen. — Dem Flurschützen Völkel wurde auf seinen Antrag eine einmalige Teuerungszulage bewilligt. — Ein Antrag der Schulreinigerin Witwe Achenbach auf Erhöhung ihrer Besoldung wurd abgelehnt, da Frau Achenbach zum 1. 4. nächsten Jahres ihre Beschäftigung kündigen will und ihre Besoldung erst im vorigen Jahre neu geregelt ist. — Die Angelegenheit betr. die Uebernahme des an der Molkerei vorbeiführenden, der Eisenbahnverwaltung gehörigen Weges wurde der Wegebaukommission überwiesen. — Dem Antrage des Klempnermeisters Heinrich Saßmannshausen auf Tausch eines Gemeindegrundstückes in der Nähe seiner Wohnung wurde zugestimmt, nachdem sich Saßmannshausen verpflichtet hat, das Grundstück jederzeit an die Gemeinde zurückzugeben, so bald es zu irgend einem Zwecke benötigt wird. Zur weiteren Verhandlung mit Herrn Saßmannshausen wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren Gemeinde-Vorsteher Weyandt, Wilhelm Busch, Heinrich Afflerbach und Karl Belz gewählt. — Zur Deckung des Gemeindefehlbetrages für 1920 wurde beschlossen, eine Umlage von 600 Prozent der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 100 Prozent der Betriebssteuer zu erheben. Auch soll das einkommensteuerfreie Mindesteinkommen nach einer besonderen Steuerordnung, die noch aufzustellen ist, zur Besteuerung herangezogen werden. — Der mit dem Bauunternehmer Karl Belz über den Ausbau des Weges Erndtebrück–Schürmannshof abzuschließende Vertrag wurde endgültig festgestellt. — Den Mitgliedern der Preisprüfungsstelle, den Herren Becker, Löwenstein und Rothenpieler wurde für Zeitversäumnis eine angemessene Entschädigung bewilligt. — Zum Schluß verlas der Vorsitzende ein Schreiben des Fabrikanten Gustav Berger, in welchem Herr Berger seinen Austritt aus der Gemeindevertretung erklärt. Als Grund führte Herr Berger an, daß es ihm nicht möglich sei, so oft wie er gehofft hätte, und wie er es für einen Gemeindevertreter für notwendig halte, an den Sitzungen der Vertretung teilnehmen zu können. Die Versammlung sprach ihr Bedauern aus und beauftragte den Vorsitzenden, Herrn Berger für alles was er in langjähriger Tätigkeit für das Wohl der Gemeinde getan hat, den Dank der Gemeinde-Vertretung auszusprechen.

† **Biedenkopf**, 6. Okt. Am nächsten Sonntag hält der neue Pfarrer von Biedenkopf, Herr Schwickert, um 9 Uhr in Laasphe katholischen Gottesdienst, wozu alle kathol. Christen in und um Laasphe eingeladen sind. Der ehemalige Pfarrer Brühl, in allen Kreisen der Bevölkerung, auch der evangelischen, überaus beliebt, ist nach fast 50jähriger Dienstzeit in den Ruhestand getreten.

Vermischte Nachrichten.

Die Malzkontingente der Brauereien sind nunmehr auf 30 Proz. des Friedensmalzverbrauchs festgesetzt worden, und es wird neben dem Einfachbier auch Vollbier mit einem Stammwürzegehalt von 8 Prozent zugelassen. — Das bisherige Dünnbier wurde je länger, desto mehr von weiten Kreisen der Bevölkerung zurückgewiesen, während der Genuß stark alkoholhaltiger Getränke — wie Schnaps und Liköre — ständig zunimmt. Um der hierin liegenden Gefahr zu begegnen, war eine erhöhte Rohstoffzuteilung an die Brauindustrie nicht zu umgehen.

** **„Den Opfern".** In Frankfurt a. M. wurde am Sonntag in den Anlagen ein Denkmal des jungen Bildhauers Benno Elkan, „Den Opfern" gewidmet, mit einer schlichten Feier enthüllt. Die aus schwedischem Granit gearbeitete Figur stellt eine in tiefem Schmerz zusammengesunkene Mutter dar. Das Denkmal ist ein sehr beredtes Zeichen des Elends und der Not, aber auch zugleich eine Versinnbildlichung des neuen deutschen Geistes, der sich im Unglück mit doppelter Kraft wieder erheben will zu neuem Wirken. Dem Denkmal gegenüber steht in Erz Bismarck, wie er der Germania den Sattel hält. Mit Absicht ist das Gegensätzliche der beiden Monumente durch die Gegenüberstellung betont worden. Oberbürgermeister Voigt nahm mit Dankesworten das Denkmal in die Obhut der Stadt Frankfurt.

— **Frankfurt a. M.**, 5. Oktbr. Viel belacht wird hier in Anwaltskreisen der Ausspruch eines Rechtsanwalts, dessen Praxis durch den Krieg stark zurückgegangen ist. Als man ihn fragte, wie es ihm ginge, antwortete er: „Mir geht's wie dem Kaiser bei Kriegsausbruch, ich kenne keine Parteien mehr."

— **Magdeburg**, 5. Okt. (Giftige Pilze.) In Altenplatow erkrankte eine fünfköpfige Arbeiterfamilie an Pilzvergiftung. Drei Kinder im Alter von 4 bis 11 Jahren starben nach wenigen Stunden.

** **Französische Denkmäler für deutsche Gefallene.** Wie verlautet, werden die Gräber der in Frankreich gefallenen und bestatteten deutschen Krieger durch den französischen Staat mit Denkmälern nach einem einheitlichen Modell geschmückt werden. Soweit bereits von deutscher Seite Denkmäler errichtet sind, sollen sie erhalten bleiben. (Soweit sie von den Franzosen nicht bereits zerstört worden sind!) Nur wenn aus hygienischen Gründen Verlegungen von Friedhöfen notwendig werden, kann nicht in jedem einzelnen Falle der Transport der Denkmäler nach dem neuen Friedhof gewährleistet werden.

:: **Belgische Gelüste nach Monschau.** Der Raub der beiden Kreise Eupen und Malmedy mit über 60 000 Deutschen genügt den ländergierigen Belgiern noch nicht. Gar zu gern möchten sie auch die Stadt Monschau zu Belgien schlagen. Nach einer Meldung aus Brüssel soll sich die Kommission zur Feststellung der neuen Grenze zwischen Deutschland und Belgien in Aachen für die Umleitung der Eisenbahn Raeren—Kalterherberg nach Monschau ausgesprochen haben. Die Meldung aus Brüssel bringt das neue Moment, daß die Belgier die Verlegung der Bahn nach der Stadt Monschau wünschen. Von einem Kenner der Lokalverhältnisse wird der „Deutschen Allg. Ztg." zufolge diese Aenderung der Trace als technisch wenig zweckmäßig bezeichnet, da die Linie am Berge entlang führt und Monschau im Tale liegt. Das Streben der Belgier nach der Verlegung der Strecke beruht offenbar auf dem Verlangen, auch die Stadt Monschau in ihren Besitz zu bekommen.

** **Die Vermögenseinschätzung des Kaisers.** Laut Amsterdamer „Telegraaf" ist das steuerpflichtige Vermögen des Kaisers in Holland auf 1½ Millionen Gulden — in deutschem Gelde nach heutigem Kurs über 28½ Millionen Mark — festgesetzt worden. Der Kaiser hat aber noch eine Frist bis November verlangt, da er sein Vermögen noch nicht genau angeben könne.

** **Ein neuer Vesuvkrater.** Wie aus Neapel gemeldet wird, brach am 27. September ein Eruptionskegel aus dem Vesuv heraus. Der Gipfel wurde fortgeschleudert und reichliche Lava floß heraus. Die Tätigkeit des Vesuvs dauert an, doch besteht, nach einer Mitteilung des Observatoriums keine Gefahr, da die Eruptionen stets im Innern erfolgen und die Lava in den Kratergrund zurückfällt, dessen Durchmesser mehr als einen halben Kilometer beträgt.

— **Welche Mädchen bleiben am meisten sitzen?** Neue statistische Ermittelungen haben die etwas überraschende Tatsache ergeben, daß dem Prozentsatz nach die sogen. Haustöchter am wenigsten Aussicht haben, unter die Haube zu kommen, die berufstätigen Mädchen dagegen die meiste Aussicht. Obwohl die Haustöchter in vielen Fällen sich zu gut dünken, irgend einen Beruf zu ergreifen, und schon in jungen Jahren keinen anderen Gedanken hegen, als nach einem Mann auszuschauen, lehrt also die Erfahrung des wirklichen Lebens, daß jene Mädchen — man gestatte diesen Ausdruck — die praktisch denken und das Leben nicht als eine Tändelei betrachten, am ehesten das finden, wonach andere so emsig suchen. Die Statistik lehrt auch, daß das Eheglück selbst unbemittelten Mädchen viel eher winkt, als vermögenden Haustöchtern. Von 1000 unbemittelten Mädchen, die eine Ehe eingingen, hatten nur 162 keinen Beruf! Von je 1000 Handlungsgehilfinnen aller Art schreiten rund 800 zur Ehe, die meisten allerdings erst in späteren Jahren, zwischen 25 und 30. Das wird wohl auch kein Nachteil sein. Auch akademisch oder sonstwie höher gebildete, berufstätige Frauen heiraten in der großen Mehrzahl, mit alleiniger Mehrzahl der Lehrerinnen, von denen auf je 1000 merkwürdigerweise nur etwa 380 in den Hafen der Ehe einlaufen. Sehr oft konnte festgestellt werden, daß berufstätige Frauen über ihren Stand heiraten; so haben sich von 1000 Verkäuferinnen 30 mit sehr wohlhabenden Kaufleuten, 210 mit ehemaligen Offizieren usw. vermählt, von 1000 Tänzerinnen und kleinen Schauspielerinnen 300 an Adelige, 440 an reiche Kaufleute, Fabrikanten, Juristen usw. Aus alledem geht hervor, daß die allgemeine Ansicht, der Mann heirate in erster Linie nach Geld, doch wohl einer Revision bedarf.

* Hindenburg ist aus Anlaß seines 73. Geburtstages zum Ehrendoktor aller deutschen Hochschulen ernannt worden.

* Am Sonntag wurde die 3. internationale Frankfurter Messe eröffnet.

— Infolge der Beschlüsse des Weltkongresses in Madrid soll das Porto für Briefe nach dem Auslande um mindestens 60 Prozent erhöht werden.

* In Bilbao (Nordspanien) feiern 35 000 Metallarbeiter. Alle Fabriken und Metallschmelzen stehen still.

* Durch einen Wirbelsturm wurde in Tokio und Yokohama viele Häuser vernichtet und zahlreiche Personen getötet.

— **Allerlei Wissenswertes.** Die Widerstandsfähigkeit eines Menschenknochens ist anderthalb mal so groß als die des besten Eichenholzes von gleichem Durchmesser

Eine Schildkröte wird 250 Jahre alt und braucht 100 Jahre zum auswachsen.

Gewisse Inselbewohner im Norden Schottlands bewahren als wertvollstes Familienerbstück ein Seil aus Frauenhaaren auf, das Generationen hindurch zum Erklimmen der Felsen dient, auf denen die Einwohner Vogeleier finden.

Auf einem Dampfer, der sich 250 km von der Küste Brasiliens entfernt auf offenem Meer befand, sind 64 verschiedene Falter und Motten gefangen worden.

In Schottland steht immer noch ein altes Gesetz in Kraft, durch das die Inhaber gewisser Pachtgüter bei Geldstrafe angehalten werden können, sich auf Befehl des Königs zu verheiraten.

Nach den bisherigen Anmeldungen sind in Frankreich 43 000, in Belgien 46 000 Gebäude durch den Krieg zerstört worden.

Je einer von 30 alliierten Soldaten, die im Kriege nach Frankreich gekommen sind, hat eine Französin geheiratet.

Kleine Pflanzen geben im Sommer an die Atmosphäre täglich mehr Wasser ab, als ihr eigenes Gewicht beträgt.

In Frankreich erwartet man dieses Jahr 200 000 amerikanische Gäste, die die Schlachtfelder besuchen wollen.

Familienanzeigen vor 100 Jahren.

Die Familienanzeige, heut ein ganz alltäglicher Bestandteil jeder Zeitung, ist erst vor 100 Jahren bei uns allgemeiner üblich geworden; doch war es auch damals immerhin noch ungewöhnlich, wenn man statt der im Wochenblatt erfolgenden allgemeinen Anzeige der „Verehelichten, Geborenen und Verstorbenen" eine besondere Annonce einrücken ließ. Die frühesten Familienanzeigen sind zugleich eine nicht unwichtige kulturgeschichtliche Quelle, denn in Form und Inhalt sind sie für die Stimmung der Biedermeierzeit außerordentlich bezeichnend, und so sind sie denn auch schon von verschiedenen Kulturhistorikern, wie Otto Bähr und Georg Steinhausen, für sittengeschichtliche Darstellungen verwendet worden.

Verlobungsanzeigen kamen nur selten vor und hatten schon damals die heute übliche Fassung: „Als Verlobte empfehlen sich usw." Gefühlvoller waren die Ankündigungen der vollzogenen Vermählung, so wenn es z. B. in einer Anzeige der „Leipziger Zeitung" heißt: „Gestern erhielt der längst geschlossene Bund unserer Herzen in der Kirche zu Kleinzschocher die kirchliche Weihe. Dies teilnehmenden Freunden hiermit zur Nachricht." Die Geburtsanzeigen verraten die steifen und umständlichen Gesellschaftsformen, die damals herrschten, wenn es etwa heißt: „Die ganz ergebenste Anzeige der am 8. dieses Abends ¼11 Uhr zu Dresden erfolgten leichten und glücklichen Entbindung seiner geliebten Frau von einem gesunden starken Mädchen (das dritte Kind) bittet Verwandte, Freunde und Gönner auf diesem Wege gütigst genehmigen zu wollen." Am stärksten kam die Gefühlsschwelgerei und zugleich die steife Höflichkeit dieser Epoche in den Todesanzeigen zum Ausdruck.

„Die Hinterbliebenen", so berichtet Bähr in seinen hübschen Kulturschilderungen aus einer deutschen Stadt, „glaubten es dem Toten schuldig zu sein, daß sie ihre schmerzlichen Gefühle, die Schwere ihres Verlustes voll ausmalten, die vortrefflichen Eigenschaften des Verstorbenen priesen, auch dessen Krankengeschichte erzählten. Statt der heute üblichen Bitte um stille Teilnahme sagte man damals, „daß man sich alle Beileidsbezeigungen verbitte" oder daß man mit solchen „verschont zu werden" wünsche. Am Schluß empfahl sich der Anzeigende öfters „dem ferneren Wohlwollen des Publikums". Doch war nur die Anzeige der Hinterbliebenen üblich. Nachrufe von Vorgesetzten, Vereinen, Kollegen usw., wie wir sie jetzt ständig in der Zeitung lesen, waren damals ganz unbekannt.

Als Beispiel einer solchen Todesanzeige vor 100 Jahren sei die folgende als charakteristisch mitgeteilt: „Heute Nachmittag beschloß unsere gute Mutter, die verwitwete Oberstin E., geborene Z., dahier ihr uns so teueres Leben nach vierzehntägigem körperlichen Leiden! Ihre letzten Tage verlebte sie in einem Alter von 68 Jahren nur in stillen Betrachtungen — der häuslichen Glückseligkeit geweiht. Die beruhigende Hoffnung, daß ihr sanfter Geist aus jenen Sternenhöhen noch liebevoll auf uns herniederblickt, bis der Tod auch uns das unerforschliche Rätsel des Schicksals einst verklärt haben wird, steht uns in unserer Betrübnis und Trauer allein noch tröstend zur Seite. Indem wir die vielen auswärtigen Verwandten, Freunde und Bekannten unserer verstorbenen Mutter bitten, unseren so gerechten und tieffühlenden Schmerz durch Beileidsversicherungen nicht zu vermehren, empfehlen wir uns ihrem ferneren Wohlwollen."

Noch gefühlvoller ist etwa die Anzeige eines Pfarrers Rost, der ausruft: „Mein Bruder, ach mein teurer und letzter Bruder, wie tief beugt mich Dein Gang zur Heimat!" Ein Apotheker schließt die Anzeige vom Tode seines Lehrlings mit den Worten: „Ruhe sanft, Du guter Otto, der Du mich und die Meinigen nur durch Deinen frühen Tod betrübtest, und die ewige unerforschliche Weisheit sende Trost in die Herzen der tiefbetrübten Eltern und Geschwister!" Die Todesanzeige eines Kaufmannes, der seine Frau betrauert, beginnt folgendermaßen: „Die tagbelebenden Morgenstrahlen des 13. d. M. sendeten schmerzliche Vernichtung gehegter Hoffnungen und unvergängliche Trauer in mein Leben." Der Schluß aber lautet prosaischer: „Ich empfehle mich aller Verwandten und Handelsfreunde fernerer Freundschaft und Wohlwollen und bemerke, daß ich als einziger Testamentserbe der Verewigten die bisher betriebenen Handelsgeschäfte ohne Abänderung unter der fortbestehenden Firma Braun et Co. fortsetzen werde.

Der Umzug von Ort zu Ort, heute ein ganz gewöhnliches Ereignis, war damals noch etwas so Schwerwiegendes, daß man in gerührten Abschiedsanzeigen dem übervollen Herzen Luft machte. Die meisten dieser Annoncen sind ellenlang und in lyrischen Schwärmereien gehalten. Aber auch ein so nüchterner Mann wie der berühmte Geograph Ritter zeigt im „Frankfurter Intelligenzblatt" an: „Die schnelle Abreise aus einem zahlreichen Kreise von mir hochverehrter, mir mehr oder minder bekannter und befreundeter Männer und Frauen wie der geliebten Stadt legt mir die Pflicht auf, wegen der letzten Tage da um Nachsicht zu bitten, wo es mir nicht vergönnt war, persönlich Abschied zu nehmen, mich dem ferneren Wohlwollen zu empfehlen und zu danken für so vieles genossene Gute, was hiermit öffentlich nachzuholen und freudig auszusprechen versucht in meinem und meiner Frauen Namen C. Ritter, Professor."

Drei Dinge

sind es vor allem, die unsere Rheinisch-Westfälische Zeitung überall da im Westen unseres Vaterlandes unentbehrlich machen, wo man tätigen Anteil am öffentlichen Leben nehmen will. Diese drei Kardinalpunkte sind folgende.

Der Politiker, ganz gleich, welcher Richtung er angehört, ist sich bewußt, daß er schlechterdings kaum an den für den Neuaufbau Deutschlands in nationalem Sinne wirkenden **politischen Ausführungen** der R. W. Z. vorübergehen kann, weil diese nicht nur seit langem lebhafteste Beachtung im In-, sondern auch im Auslande finden.

Der Börseninteressent, der sich jederzeit schnell, eingehend und zuverlässig über alle bedeutenden Vorgänge an den wichtigsten Waren- und Effektenbörsen des In- und Auslandes, sowie über die wirtschaftliche Lage der Gesellschaften, deren Interessen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet verankert sind, unterrichten will, weiß, daß sein bester Wegweiser der **Handelsteil** der R. W. Z. ist.

Der Kaufmann, der vor- und aufwärts strebt, kann nicht an dem **Anzeigenteile** der R. W. Z. vorübergehen. Nur große Industrie- und Handelsblätter vom Schlage unserer Zeitung bieten eine solche Fülle von industriellen Anzeigen, wie sie dem Empfehlungsanhange der R. W. Z. eigen ist. Groß ist auch der „Stellenmarkt" und der „Rheinisch-Westfälische Hypothekenmarkt" unseres Blattes.

Wollen Sie Ihr Verhalten gegenüber den täglichen Geschehnissen sowohl innen- und außenpolitischer, als auch wirtschaftlicher Art, an Hand einer wirklich erstklassigen und hervorragend redigierten Zeitung einstellen, dann bestellen Sie, bitte, die 3mal täglich erscheinende R. W. Z. bei unserer Hauptgeschäftsstelle, Essen, Theaterplatz 8, oder bei der Post. Der Bezugspreis beträgt z. Zt. nur Mk. 9.— pro Monat.

Verlag der Rhein.-Westf. Zeitung, Essen

Spar- u. Vorschussverein
Laasphe.
Freitag den 8. Oktober, abends 8½ Uhr
Aufsichtsrats-Sitzung.
Der Vorstand.

Ein Schreiber
der mit Registraturarbeiten vertraut ist und die Schreibmaschine beherrscht, für **sofort** gesucht.
Kulturamt Laasphe.

Empfehle mich zur Anfertigung sämtlicher
Haararbeiten
wie **Flechten, Puppenperücken, Auffärben** von **verblichenen Zöpfen** gut und billig. **Kaufe stets ausgekämmtes Frauenhaar** zu höchsten Preisen an. **Reparaturen an Haarschmuck** schnell und billig. **Rasierseife** Stück 1.90 Mk.
Friseurgeschäft
August Wehn,
Laasphe, Königstr. Nr. 34.

Statt besonderer Anzeige.

Hermi Ebbinghaus
Dr. Theo Bang
VERLOBTE

Iserlohn Laasphe

im Oktober 1920.

Geschäftseröffnung.

Teile den Bewohnern von Laasphe und Erndtebrück hierdurch mit, daß ich in

Biedenkopf, Kottenbachstr. 36
eine

Wollkämmerei

eröffnet habe.

Auch wird Wolle zum Spinnen angenommen, ferner nehme ich Wolle und alte Wollsachen an zum Verarbeiten für prima Herren- und Damenstoffe.

Karl Schneider.

Vorgezeichnete Handarbeiten

auf weiß Leinen
D. M. C. Garn, Perlgarn, Häkelgarn
weiß, farbig. **Stickseide, Stickgold, Oeergarn, Oernadeln und -schiffchen**
empfiehlt billigst
Tillmann Schmitt, Inh.: **Heinr. Schmitt**
Hilchenbach.

Am 30. September ist mein Geschäftsgehilfe

Herr August Bald
aus Womelsdorf

infolge einer im Dienste für das Vaterland entstandenen Krankheit seiner geliebten Mutter im Tode gefolgt. Ich beklage tief den Verlust dieses begabten, fleißigen jungen Mannes, dem in meinem Hause ein treues Gedenken bewahrt bleibt.

Siegen, den 2. Oktober 1920.

Joh. Ph. Schuß.

Empfehle

TAPETEN

(auch an Wiederverkäufer)

Lacke
Farben
Fensterkitt.

K. KÄMEREIT

Fernspr. 185 *LAASPHE Bahnhofstr. 39*

Vertreter

an allen Plätzen gesucht, die bei der Landbevölkerung gut eingeführt sind.
Hohes Einkommen garantiert.

Bewerbungen unter **K. S.** an die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung erbeten.

Laasphe r Lichtspiele

Donnerstag den 7. Oktober,
Freitag den 8. Oktober,
abends 8½ Uhr

Die Herrin der Welt

7. Teil.

Die Wohltäterin der Menschheit

Es ladet höfl. ein **Paul Fuchs.**

Gasthof Koch

Stadtverordnetensitzung

am **Freitag den 8. Oktober 1920, nachm. 5¼ Uhr** im städtischen Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Prüfung der Stadtkasse.
2. Stiftung von 3 Medaillen zur Geflügelausstellung in Laasphe und Bewilligung einer Beihilfe.
3. Bewilligung eines Beitrages für den Verein für Geschichte und Volkskunde Wittgensteins.
4. Wahl eines Mitgliedes zur Wiesenschaukommission.
5. Abänderung des Stadtverordnetenbeschlusses vom 28. 7. 1919 betr. Bewilligung von Zuschüssen zu Wohnhausneubauten.
6. Mitteilung eines Schreibens der Fürstlichen Verwaltung Wittgenstein betr. den Bau von Wohnhäusern.
7. Antrag des Stadtverordneten Melsheimer betr. Festsetzung regelmäßiger Sitzungstage für die Stadtverordnetenversammlung.
8. Aenderung der beschlossenen Lustbarkeitssteuerordnung.

Laasphe, den 4. 10. 1920.

Der Stadtverordnetenvorsteher. Mengel.

Krättiger, ehrlicher Junge in hiesigen Gasthof als

Hausbursche

gesucht.

Demselben wird Gelegenheit geboten, sich im Gastwirtsgewerbe auszubilden.

Von wem, sagt die Geschäftsstelle d. Wittgensteiner Zeitung, Laasphe.

Suche zum sofortigen Eintritt ein

Mädchen

nicht unter 18 Jahren für Hausarbeit in kleine Familie, welches eine Kuh mit füttern und melken kann. Landwirtschaft ist nicht vorhanden.

Frau A. Wagener,
Achenbach b. Siegen.

Auf sofort eine Person zur Führung des Haushalts evtl.

Dienstmädchen

gesucht.

Stichennoth, Obersekretär
Laasphe.

Zum 1. Januar tüchtiges zuverlässiges

Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit gesucht.

Frau Oberpfarrer Groos
Laasphe.

Billige und gute Zigarren

aus reinen überseeischen Tabaken in den Preislagen von 40, 55, 60 und 65 Mark pro 100 Stück und aufwärts habe laufend abzugeben. Probekistchen :: unter Nachnahme ::

Anton Blume
Zigarrenfabrik,
Bilstein i. Westf.

Krätze und unerträgliches **Jucken** beseitigt radikal u. prompt in 2 Tagen ohne Berufsstörung die 1000 fach bewährte geruchlose Einreibung „Mitinora" 1 Kur 8.50. **Apotheker Schulte, Goslar 20.**

Albert Bender,
Heilkundiger,
Oberschelden.

Behandlung aller Krankheiten und Leiden, auch die schwersten, wie Lungen-, Frauen- und geheime Leiden, Arterienverkalkung u. Rheumatismus finden bei mir die beste Behandlung und sichersten Erfolg.

Sprechstunden
jeden Freitag von 11—4 Uhr im Gasthof Dickgräve in Erndtebrück.

Offeriere
in Ia. Friedensqualität:
Maschinenöle
für alle Zwecke
Centrifugenöl
Fahrradöl
Nähmaschinenöl
Fußbodenstauböl
Riemenwachs
Lederfett echt Vaseline
gelb und schwarz,
Ledertran
Parkett- u. Linoleum-Wachs.

Max Hintz,
Wittgensteiner Drogerie,
Laasphe.

Sparkasse des Kreises Wittgenstein

in Laasphe.

Geschäftsstunden: Sommerhalbjahr vorm. 8—12, nachm. 2—4. Winterhalbjahr vorm. 8½—12, nachm. 2—4 Uhr. Jeden Mittwoch- und Samstag-Nachmittag geschlossen.

Geschäftsgebäude: Gartenstrasse 17.

Reichsbankgirokonto.

Postscheckkonto Cöln 13320.

Fernsprecher 48.

Eröffnung provisionsfreier Konten gegen Sparbücher, im Scheckverkehr.

Anlage- und Hinterlegungsstelle für Mündelgeld.

Offene Depots (Verwahrung und Verwaltung) für alle Wertpapiere, wie Reichs- und Staatsanleihen, Stadtanleihen, Provinzialanleihen, Bank- und Industrie-Aktien, ausländische Wertpapiere usw.

Uebernahme der Auslosungskontrolle.

An- und Verkauf aller Wertpapiere.

Einlösung aller Geldsorten, wie Zinsscheine, Schecks, fremdes Geld usw.

Diskontierung von Wechseln.

Aufbewahrung verschlossener Depots u. Vermietung von Schliessfächern.

Provisionsfreie Ausleihung von Geld
auf Hypothek mit und ohne Tilgung,
gegen Unterpfand,
auf Schuldschein mit und ohne Bürgschaft,
an Gemeinden und Genossenschaften.

Kreditgewährung in laufender Rechnung.

Annahmestellen in Amalienhütte, Feudingen, Fischelbach.

Auskunft über alle Geldangelegenheiten erteilen wir bereitwilligst.

Verreist
Dr. med. Flosdorf
Siegen,
Facharzt für Chirurgie und Frauenleiden.

Verkaufe einige Zentner

Tafel-Aepfel

sowie

Birnenmus

T. Fischbach,
Wilhelmshütte.

Ein Paar **Damenhalbschuhe** zwischen Schloßstraße und Kurhaus verloren. Abzugeben gegen Belohnung **Schloßstr. 17¹.**

Offeriere ab Lager:
Weißkraut
Rotkraut.
Ferner offeriere ich:
Runkelrüben
Zuckerrüben
Gelbe Kohlraben
Speise- u. Futtermöhren
Koch- u. Viehsalz
in Fuhren u. Waggonladungen zu äußerst billigen Preisen.

Adolf Schäfer,
Niederlaasphe.
Telefon Laasphe Nr. 42.

Obstbäume

Beerenobst
in allen Formen u. bester Qualit., garant. sortenecht.
Allee-, Zierbäume, Rosen, Heckenpflanzen etc.
Katalog kostenfrei
Lenhausen Baumschule
Lenhausen i. W.